

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn**  
und die Umgegenden.  
**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittags 10 Uhr.  
**N. 6. Freitag, den 19. Januar 1877.**

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bestimmung in § 45, 7b. der Erbsch.-Ordnung (Gesetzblatt vom Jahre 1876, Seite 43) werden die Herren **Standesbeamten** des hiesigen Amtshauptmannschaftlichen Bezirks aufgefordert, bis spätestens zum

**31. dieses Monats**

einen Auszug aus dem Sterberegister des Jahres 1876, enthaltend die Eintragungen von Todesfällen männlicher Personen, welche das 25. Lebensjahr noch nicht erfüllt haben, anher einzureichen.

Aus diesem Auszuge muß insbesondere Vor- und Zuname, Geburtstag und Ort, sowie Sterbetag und Ort ersichtlich sein.

Weissen, am 11. Januar 1877.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.  
Schmiedel.

## B e r f ü g u n g

an die Ortsgerichte des Gerichtsamtsbezirks Wilsdruff, die Anzeigeerstattung über Todesfälle betr.

Zur Zeit haben die Ortsrichter den Gerichten nur solche Todesfälle anzuzeigen, in denen sich eine gerichtliche Erbtheilung wegen des Vorhandenseins bevormundeter oder zu bevormundender Erben erforderlich macht.

Wenn nun aber in Verfolg des Gesetzes über die Erbschaftsteuer vom 13. November 1876 den Gerichten **künftig** auch noch diejenigen Todesfälle anzuzeigen sind, bei denen, auch wenn vormundschaftliche Rücksichten ein Einschreiten des Gerichtes nicht erforderlich machen würden, ein Nachlaß im Werthe **von mehr als 150 Mark** in Frage kommt, so werden bei dessen Eröffnung die Ortsgerichte des hiesigen Gerichtsamtsbezirks hiermit angewiesen, der gedachten Vorschrift von nun an gehörig nachzukommen.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 16. Januar 1877.

Dr. Gangloff.

## Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 18. Januar 1877.

Gestern hielt die hiesige Bürgerschützengesellschaft im reich und geschmackvoll geschmückten Schießhaussaale ihren Königsball ab; derselbe war außerordentlich stark besucht und namentlich zierte ein reizender Damenflor in ausgewählter Toilette die Festafeln. In feurigen Worten eröffnete das Ehrenmitglied der Gesellschaft, Herr Bürgermeister Fider, die Reihe der Toaste durch ein Hoch auf Se. Maj. den König Albert und sein ganzes königliches Haus; der zweite Toast, gebracht von dem hochgeachteten Vorstand der Schützengesellschaft, Herrn Kaufmann Nitthausen, galt dem derzeitigen Bürgerschützenkönig, Herrn Kürschnermeister Springsklee, und wurde derselbe nicht nur in seiner Eigenschaft als König, sondern auch als einer der hochgeachteten Bürger, Freund und Glied der Gesellschaft gefeiert, hieran schlossen sich Trinksprüche zunächst von Seiten des Letzteren auf die Schützengesellschaft, auf die königl. u. städt. Behörde, das Offiziercorps, die Gäste, die Frauen u. s. w.; drei sinnige Tafellieder trugen zur weiteren Unterhaltung der Tafel bei. Die Tafel selbst währte gegen 3½ Stunde. Die Speisen und Weine des neuen Schießhausbesizers wurden durchgängig für gut anerkannt, nur dürfte für die Folge Herr Müller für eine mehrfache und schnellere Bedienung bei Tafel besorgt sein. Nach der Tafel folgte ein flotter Ball, welcher die Festtheilnehmer bis gegen Morgen in der heitersten Stimmung zusammenhielt.

— Die Gesellschaft „Liedertafel“ hat ihren alten guten Ruf am vergangenen Freitag aufs Neue glänzend bewährt. Wenn in der großen Bescheidenheit des Directoriums nur zu einem Concert-Kränzchen eingeladen worden war, so sagte uns doch der erste Blick auf das Programm etwas Anderes. Wir erwähnen aus dem ersten Theile nur das „Concert für Violine und Pianoforte“, die Solo-Vorträge der Fr. Commichau, sowie das Clavierstück: „Die Lautenbacherin“, welche, mit Gefühl und künstlerischer Meisterschaft vorgelesen, volle Anerkennung fanden. Den Glanzpunkt des Concerts bildete die Dichtung von Carl Gärtner „Im Walde“, für Chor, Solo und Pianofortebegleitung componirt von Julius Otto. Es wäre ein Unrecht, wollten wir aus den 11 Nummern dieser herrlichen Dichtung einzelne bevorzugend hervorheben, denn vorgetragen wurden

die theilweise schweren Chöre sowohl wie die Solis in einer Weise, die dem Herrn Liedmeister Cantor Reh und seinen Herren Sängern alle Ehre macht, ganz besonders aber verdient noch die meisterhafte Pianofortebegleitung des Herrn Liedmeisters die vollste Anerkennung, welche denn auch nach Schluß des Concertes durch stürmischen Applaus sich kund gab.

Pirna. Vor gefüllten Tribünen wurde am Donnerstag Vormittag bei hiesigem l. Bezirksgerichte unter Vorsitz des Herrn Bez.-Ger.-Director Bezold die Hauptverhandlung mit Schöffen gegen den Oberförster Schlegel und Förster Eppendorf zu Hinterhermsdorf wegen Zweikampfes, der vor kurzer Zeit zwischen Beiden unfern letzteren Dorfes mittels Schießwaffen stattgefunden und wobei Förster Eppendorf verwundet worden war, abgehalten. Herr Generalstaatsanwalt Dr. v. Schwarze wohnte der Verhandlung bei, die um 1 Uhr Mittags mit Verurtheilung Schlegels zu 2 Jahren, Eppendorfs zu 1 Jahr Festungshaft endigte.

Leipzig. Den trüben Zeitverhältnissen angemessen, versprach sich Niemand etwas Gutes von der Neujahrsmesse, und so müssen wir auch wirklich sagen, daß die Messe als gänzlich schlecht zu bezeichnen ist. Der meiste Umsatz wurde in Tuchen erzielt, die zu sehr gedrückten Preisen, trotzdem die Schafwollpreise etwas angezogen hatten, verkauft wurden und den Fabrikanten keinen Nutzen ließen. Das zugeführte Quantum war bedeutend, da die schlechten Vormessen viel Waare übrig ließen, die Fabrikanten auch, um den Arbeitern wenigstens etwas verdienen lassen zu wollen, die Fabrication in mäßiger Weise fortsetzten. Fabrikanten baumwollner Rock- u. Hosenstoffe haben fast gar keine Geschäfte erzielt und kamen meist nicht auf die Messungskosten. — Vom Ledermarkt haben wir zu berichten, daß die Zufuhren in braunen Rippen wie überhaupt aller Sorten Oberleder und geringer Sohlenleder weit größer war, als Bedarf vorhanden. Zudem waren die meisten Sortimente sehr gering, schlecht und infolge dieser argen Uebelstände ging der Verkauf schleppend, und es war diese Neujahrsmesse für fast alle Interessenten unbefriedigend. — Für Manufaktur-, Leinen-, wollne und baumwollne Strumpfwaaeren fanden sich theilweise einige Abnehmer, und in keinem aller Hauptartikel ließ sich ein lebhaftes Geschäft verspüren, da allgemeine Geldknappheit herrscht und die Einkäufe daher auf ein Minimum beschränkt blieben.

Im Hinblick auf die auch an anderer Stelle gewürdigten Erfolge der Sozialdemokraten schreibt man einem süddeutschen Blatte aus Nürnberg: Die wirtschaftliche Katastrophe, unter deren schmerzlichen Druck wir seit Jahren leiden ohne die tröstliche Aussicht auf nahe bessere Zeiten, erzeugt naturgemäß in den größten Massen der Bevölkerung ein Gefühl wachsender Unzufriedenheit. Dieser Mißdestruktiven Strebungen. „Schlimmer kann es nicht werden — faseln die beschränkten Spießbürger — also versuchen wir es einmal bei und mit den Sozialdemokraten; vielleicht wird es auf diesem Wege besser.“ Also schlimmer kann es nicht werden? Laßt doch die Sozialdemokraten nur ein halbes Jahr laufen? Laßt doch die Sozialtheorien zu praktischer Gestaltung gelangen, laßt ihre wir uns fragen, ob es nicht schneller werden ist, und ob euch unter den Schlafmützen die Haare nicht zu Berge stehen. Große Schuld an dem Triumph der Sozialdemokraten tragen allerdings auch jene Liberalen, bei denen allgemach die politische Grundlosigkeit zum Grundsatz erhoben worden ist. Unser politisches Leben krankt an einem Zuge in der Richtung der ersten Unwahrheit, und es ist kein Wunder, wenn die verächtliche Gesinnung, mit der ein großer Theil des Volkes auf die Welterwartung und Charakterlosigkeit eines großen Theils der Liberalen herabblüht, sich zu großem Unmuth gegen den gesammten Liberalismus steigert. So wird das Kind mit dem Bade ausgegossen. Die Sozialdemokratie entfaltet aber endlich eine Rührigkeit ohne Gleichen und um ihr den Sieg noch leichter zu machen, hilft ihr die Regierung wacker mit Strafgesetznovellen, Maßregelungen und allen reaktionären Künsten des Polizeistaates nach. Inzwischen stellen die Reptilblätter eine Verschärfung derartiger Maßregelungen in Aussicht — und nichts könnte in der That den Sozialdemokraten erwünschter kommen. Hoffentlich wird sich die Mehrheit auch des neuen deutschen Reichstags nicht herbeilassen, der Reaktion einen neuen Vorwand, ein neues Werkzeug zu bieten; das hieße erst recht Holz herbeitragen und einen Brand entfachen helfen, von dem jetzt, bei ruhigem Blicke, nicht die geringste Spur sichtbar ist.

Man begegnet häufig der Meinung, daß es nicht schaden könne, wenn ein paar Sozialisten mehr im Reichstag sitzen, ja daß dieser mehr Freiheiten erlangen werde, wenn die Zahl der Sozialisten in ihm verstärkt werde. Dies ist ein sehr naiver Irrthum. Ein Anwachsen der Sozialistenpartei im Reichstage kann nur die Folge haben, daß die Regierung die bestehende staatliche Ordnung durch noch festere Schranken zu sichern sucht, und die officiöse Presse hat in dieser Richtung ihre Wünsche wegen Verschärfung der bestehenden Gesetzgebung bereits laut werden lassen. Aber auch die Reichstagsmehrheit wird leichter geneigt sein, verschärften Maßregeln ihre Zustimmung zu geben, wenn sie in dem Anwachsen der Sozialisten eine Gefahr erkennen muß. So wird ohne allen Zweifel die Verstärkung der Sozialistenpartei im Reichstag zu einem Hemmnis freier Entwicklung werden. Der Reichskanzler ist sicherlich der Letzte, sich zu einer Erweiterung der Volksrechte durch Umstürzler bewegen zu lassen.

Die Militärverwaltung soll nach Mittheilung der „Schl. Pr.“ mit dem Plane umgehen, die Stadt Berlin mit drei Forts zu umgeben. In diesen Forts sollen die Truppen der Residenz kaserniert und damit der längst gehegte Plan zur Ausführung gelangen, die Kasernen außerhalb Berlins zu verlegen.

Berlin, 15. Januar. Von 397 Wahlen sind 380 jetzt bekannt. Unter den definitiv Gewählten sind 29 Konservative, 105 Nationalliberale, 28 der Reichspartei gehörende, 11 Polen, 19 Fortschrittler, 95 Klerikale, 10 Sozialisten, 6 Elsässer Autonomisten, 3 Elsässer Protestler, 8 ohne bestimmte Fraktionen, darunter 4 Partikularisten. 66 engere Wahlen sind erforderlich unter 132 Kandidaten. Für dieselben kommen in Frage 48 Nationalliberale, 24 Sozialisten, 15 Konservative, 14 Fortschrittler, 14 Klerikale, 9 Deutsche Reichspartei. Die übrigen entfallen auf Partikularisten und Polen.

Der Reichsanz. bringt folgende Notiz aus dem auswärtigen Amt: „Durch die auswärtige Presse gehen in neuerer Zeit Gerüchte über eine angebliche Sonderstellung, welche Deutschland auf der Konferenz eingenommen habe oder einnehmen wolle. Der Ursprung solcher Gerüchte ist vornehmlich auf die „Agence Havas“ zurückzuführen. In allen diesen Nachrichten ist kein wahres Wort! Deutschland vertritt jetzt ebensowenig wie früher direkte politische Interessen in Konstantinopel und hat nicht mehr, eher weniger Grund als die anderen Mächte, auf Beschleunigung der schwebenden Verhandlungen zu dringen oder in denselben Forderungen aufzustellen, welche über das Maß der von den übrigen Mächten festgehaltenen hinausgingen. Der deutsche Vertreter in der Konferenz hat nach wie vor den Auftrag, sich allen Schritten seiner Kollegen anzuschließen und, falls die Pforte auf der Ablehnung der gemeinsamen Forderungen beharren sollte, mit den anderen Botschaftern Konstantinopel zu verlassen. Sein Verhalten hat thatsächlich genau diesem Auftrage entsprochen und die entgegen gesetzten, vorzugsweise aus französischen Quellen stammenden Nachrichten beruhen auf tendenziöser Lüge.“

Das Kriminalgericht in Kopenhagen hat den Führer der dänischen Sozialdemokraten, Briz wegen Preßvergehens und Majestätsbeleidigung zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Die Tschechen in Prag heulen wie Kinder, den man eine Puppe weggenommen hat. Ihre neueste Puppe war der Russe Tschernajeff, der Oberbefehlshaber der Serben wieder die Türken. Obgleich ohne Lorbeer gekommen, spielte er sich in Prag auf wie ein kokettes Weib

oder wie eine Art Stavenkönig, er ließ sich auf der Straße, in den Theatern huldigen etc. Man weiß ja, wie die Tschechen den Russen hofiren und die Deutschen verhöhnen. Da kam von Wien der Befehl an die Polizei, das tschechische Spielzeug auszuweisen. Tschernajeff warf sich in die Brust und erklärte, sich lieber erschießen zu lassen als Prag zu verlassen. Unter den Fenstern seines Gasthofes johlte und drohte der tschechische Pöbel, Soldaten marschirten auf, die Polizei faßte Tschernajeff unterm Arm, führte ihn zum Wagen und fort ging's zum Bahnhof. Man setzte ihn in die erste Classe und brachte ihn über die Gränze.

Gestern Donnerstag allerletzte Vorstellung der Konferenz in Konstantinopel. Wenn der Türke nicht nachgibt, geben die Diplomaten nach und reisen ab. Dann kommt's zum Zweikampf zwischen Russen und Türken, wenn sie fertig sind mit ihren Rüstungen. In Petersburg bläst derweil der Wind von vier Seiten zugleich. Vier Parteien streiten sich um Krieg und Frieden. An der Spitze der Friedenspartei steht Kaiser Alexander, an der Spitze der Kriegspartei der Thronfolger und der Kanzler Gortschakoff; eine dritte Partei will den Krieg, um eine Revolution im Innern zu vermeiden, eine vierte will ebenfalls den Krieg, um einer Revolution auf die Füße zu helfen. Die drohenden Revolutionäre sind junge und alte, gebildete und halbgebildete Leute, die für Rußland eine Verfassung haben wollen und diese Geister sind sehr gesücht. Mit Feldmarschall von Manteuffel hat's seine Richtigkeit, der Kaiser hätte ihn gern dem Großfürsten Nicolaus als Rathgeber für den Krieg zur Seite gegeben, aber in Berlin hat man unter der Hand artig erklärt: es jinge wohl, aber es geht nicht! — Das wäre eine schöne Geschichte, wenn wir unsere Generale ausleihen wollten! Den alten Moltke bekämen wir gar nicht mehr zu sehen. — Die Türken sollen sich übrigens den alten ungarischen General Klapka geliehen haben, er ist von selber gekommen und soll gute Dienste leisten.

Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel berichten mit einem Male wieder, die Pforte habe nach einer Unterredung des Sultans mit dem englischen Bevollmächtigten in den wesentlichsten Punkten den Forderungen der Großmächte nachgegeben, so daß eine Beteinbarung wahrscheinlich erzielt werden würde. Ob diese Mittheilung richtig ist, muß natürlich dahingestellt bleiben; jedenfalls wird es sich erster Tage entscheiden.

## In der Sackgasse.

Dorfgeschichte von Marie v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

„Oh nichts — hab' nur Angst, sie könnt sich etwa — ver — verkälten!“ stotterte sie, wie es gar nicht ihre Gewohnheit war, nur dann vorkam, wenn sie die Unwahrheit sprach.

Er beachtete es nicht und da trat Lannert ein, mit der Frage, ob er nicht störe? Sie hätten ja doch Beide mit einander zu reden. Er trug noch den Staatsrod und sein Wesen hatte etwas Feierliches, das er indes erst angenommen, seitdem er sich nicht mehr unter Bärchens scharfen Augen befand.

In diesem Augenblick flog die Thür auf und Else schoß wie ein Pfeil herein. Nach einer von Erkältung Bedrohten sah sie nicht aus — die Wangen glühten, die Augen funkelten. Im Arm hielt sie ein schönes, weißbuntes Huhn, in der Hand ein Ei. „Schon wieder eins — jetzt das fünfte hintereinander!“ jubelte sie wie ein fröhliches Kind.

Der Bauer war zwar damit zufrieden, daß sie nicht den Kopf hängen ließ, sondern that, als gäbe es zur Linken gar keine Nachbarschaft. Wenn sie nicht umhin konnte, die Augen nach der Richtung zu wenden, warf sie den Kopf so in den Nacken, daß sie über Siehels Hof ganz wegsah. Er freute sich darüber — sie war doch seine rechte Tochter, eine echte Pärsh; allein heute ärgerte ihn ihr Uebermuth, wie die heitre Art, mit der sie gleich mit dem Gast „anbandelte“. Seine Stirn zog sich noch krauser, als er plötzlich den verhassten Namen hörte.

„Habt Ihr denn etwas davon bemerkt, Nachbar?“ sagte Lannert, „Siehels Heinrich soll ja, seit dem Brande, nicht recht im Kopfe sein. Ich weiß es nicht, bekam ihn kaum je zu Gesicht, hörte es aber eben von den Andern. Er geht ganz tief sinnig umher, redet oft tage- ja wochenlang kein Wort und tollt dann wieder im Wirthshause ausgelassener, wie sonst. Mitten in einem Uebermuth, der alle schicklichen Grenzen weit überspringt, wird er wieder stockstill und stumm. Singen hat ihn seitdem noch Keiner gehört.“ Er blickte bei seiner Mittheilung Else an.

Es war ihr nicht entgangen und sie wohl auf der Hut, wie sie denn in der letzten Zeit einer Schildwache gleich, die scharf aufmerkt und die Waffe kampfbereit hielt, womit freilich nicht gesagt sein soll, daß sie früher unachtsam und waffenlos war. Hellauflachend rief sie: „Seit dem Brande? Das heißt wohl gar so viel, daß er dran Schuld war? O, geht doch mit solchen Gespenstergeschichten, die Kinder gruselig machen könnten! Wer auf einmal zu singen aufhört, hat entweder einen Schatz gehoben, oder eine schwarze Unthat auf dem Gewissen, wenn nicht gar beides zugleich!“

Die Großmutter war zusammengefahren und der junge Mann versärbte sich eigenthümlich. Das belustigte sie höchlich, voll pridelnden Uebermuths fuhr sie mit ihrer Zungengeläufigkeit fort, ohne zu beachten, daß die Magd, die sich eben etwas in der Stube zu schaffen machte, mit offenem Munde wie eingewurzelt stehen blieb:

„s konnt sich ja so keine Seele erklären, wie es auskam! Haha!  
Da hat natürlich er —“

„Schwag' nicht so ins Blaue hinein!“ fuhr der Vater auf.

„Herrje! Da kommt er!“ schrie sie und lief in die Kammer.  
„Nun könnt Ihr ihn gleich zur Rede stellen!“

Die Andern meinten, sie spaße, im nächsten Augenblick hörte jedoch selbst die Großmutter ein Aufstampfen, wie es sogar ihr Großvater nicht fertig brachte; es wurde laut an die Thüre gepocht und Heinrich trat ein.

Er schien Lannert nicht zu sehen, nickte grüßend dem Bauern und seiner Mutter zu und sprach laut, doch eintönig, wie ein Schulknabe, der seine Aufgabe herfragt: „Vater meint, ob Ihr nicht mit ihm zusammen an die Regierung gehen wollt? Das heißt, ob er vielleicht mit Euch die Eingabe unterschreiben soll? Der dritte Abgeordnete wird's doch auch wohl thun und wenn so was zusammen geschieht, hat's gleich mehr Schick und bessere Wirkung.“

„So? Meint er? Und zu was will denn der Vater auch an die Regierung gehen?“ Pärtsch behnte jede Silbe, „Gegen die Verleitung der Gasse an sich hatte er ja nichts, hielt sie für wünschenswerth, wenn nicht für nothwendig, wie er extra zu Protokoll gab und sonst — haha — sonst glaub ich wohl, will man ihn nicht grade schädigen — konträr! Haha!“

Die Altstückerin hatte den Burschen, den sie einst wie ihren Enkel lieb gehabt und auch als solchen betrachtet, scharf ins Auge gefaßt. Er sah nicht mehr frisch und gesund, sondern blaß und verfallen aus; die Kleider, die sonst so stramm saßen, schlotterten ihm auf dem Leibe, die Augen waren eingesenkt und geröthet; während er sonst Jedem fest, manchmal vielleicht zu fest, ins Auge geschaut hatte, vermied er das jetzt sichtlich, schweifte sein Blick unablässig im Zimmer umher. Die Aufmerksamkeit der alten Frau schien ihn zu beunruhigen — verlegen fuhr er mit der großen Hand hinter's Ohr, wühlte im Haar, das noch viel wirrer und karrter war, als sonst. Einige rothe Flecke und Narben, die er vom Brande her im Gesicht behalten, machten dasselbe noch häßlicher, als es ohnehin gewesen, so häßlich, daß es selbst der Alten auffiel, die ihn doch stets mit vorurtheilsvoll günstigem Blick betrachtete, ihrem „Seligen“ gleichend, also sehr hübsch gefunden hatte. Eine tiefe Angst überkam sie plötzlich, schnürte ihr die Kehle zusammen.

„Vater will nicht, zum wenigsten theilweise, auf fremden Boden zu liegen kommen,“ sagte inzwischen der Bursche. „Und wir, ich und Mutter, wollen's auch nicht. Brauch' Euren Grund nicht, hab' an unserem eignen genug.“ Wenn seine Sendung versöhnlich sein sollte, so hatte Johann Giesel sich in der Wahl des Gesandten vergriffen. Der Trost, der aus jeder Silbe, wie aus dem ganzen Wesen Heinrichs sprach, sich von Minute zu Minute steigerte, konnte Pärtsch nicht umstimmen.

Dieser zündete sich hastig die Pfeife an, suchte damit seine aufwallende Heftigkeit zu beschwichtigen.

„Stehst nicht gesund aus, Heinrich,“ sagte inzwischen die alte Frau. „Bist krank gewesen, hast Dich beim Löschen zu sehr übernommen? — Und willst Dich alleweil nicht setzen?“

„Schön Dank, Großmutter Pärtsch!“ Raum war die altgewohnte Benennung ihm entschlüpft, als er glühend roth wurde; so ungestüm arbeitete seine Brust, und seine Züge waren so verzerrt, daß die Matrone die übliche Erwiderung auf einen Dank, das: „Keine Ursach,“ kaum hervorzubringen vermochte.

„Sag' nur dem Vater, ich brauch' seine Hilf' und Unterschrift nicht, würd' schon allein fertig werden mit den Herren und müß' ich auch bis ans Ministerium gehen,“ begann nun der Bauer. „Laß Jeder nur vor seiner eignen Thür kehren und —“

Heinrich wartete den Schluß seiner Rede nicht ab. Kurz drehte er sich auf dem Absatz herum und verließ mit dröhnenden Schritten Stube und Haus, die Achseln zuckend und vor sich hinhinmurmend: er habe das ja gleich gesagt.

Im Flur, unter der Bodentreppe hervor, flüsterte eine helle Stimme: „Bietest mir denn nicht guten Morgen, Heine? Warst ja schon lange genug nicht hier!“

Er hielt die Hände vor den Ohren und entfernte sich nur noch rascher. Else war dennoch schneller, als er, würde ihn bald erreicht haben, doch hielt sie im Lauf ein, bedenkend, daß die Thüren sie durch's Fenster sehen würden. Hastig raffte sie Schnee auf und schleuderte Ballen auf Ballen nach seinem Kopf, daß derselbe wie gepudert ward.

Er schien es nicht zu beachten, erst, als er sein väterliches Grundstück erreicht hatte, machte er plötzlich Kehrt und vergalt ihre Würfe so rasch und nachdrücklich, daß sie flüchtend es aufgeben mußte, ihm ferner mit einem Wurf beizukommen, ohne von ihm mindestens zwei zu erhalten.

„Bist immer noch der alte Grobian!“ schmolte sie, während er drohend rief:

„Wer mit mir anbindet, thut nicht den letzten Wurf. Wer heißt Dich, so was wieder anfangen? 's ist jetzt nicht, wie früher.“

„Und wie war's denn früher? Hast mich nicht auch immer geschneeballt, daß mir die Augen ganz blind wurden, Du Schlagetodt, Du?“ entgegnete sie, ihm plötzlich eine gut gezielte Ladung zuschleudernd.

Er erwiderte sie jedoch nicht, sagte bitter: „Wenn Du Lust zum Schneeballen hast, thu's doch mit Deinem rechten Nachbar! Wir Beide haben, das weißt doch schon lang', mit einander nichts zu schaffen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

Dresden. Die Wahlkämpfe in Altstadt-Dresden werden mit einer noch nicht dagewesenen Heftigkeit geführt, sodas die Volksversammlungen der Gegenwart zu denen von 1848 wie Löwen und Lamm aussehen. Kommt dies vielleicht daher, weil Dresden anfängt Wein zu trinken? Ein Franzose, hier mit Namen, bot unverfälschten Wein Frankreichs, weiß und roth, den Liter 100 Pf., den halben 50 Pf., den viertel Liter 25 Pf. aus, man trank und da man anfangs keinen Platz fand, so wurden andere Weinstuben auch klug und gaben oft besseren Wein für denselben Preis. Herr Schaupt u. a., insbesondere Herren Coqui u. Weber, Firma Brodesch, Wilsdrufferstraße 31, dürfte Herrn Nier's Qualität mit ebenso billigen Preisen noch übertreffen, darum giebt man sich dort öfters ein Rendezvous, zumal solennes kaltes Frühstück und aufmerksame Bedienung den Aufenthalt angenehm macht. Unsere Weihnachtsbescherungen sind mit dem 6. Januar vorüber, alle Blätter rühmen ihr Gutes thun, merkwürdig, daß auch Vereine, die nur für Humanität wirken, auch dabei zu finden sind, da doch die rechte Hand nicht wissen soll, was die linke thut. Das Volkschriftchen: „Der Sophiendukaten“ von dem Volkschriftsteller Gottfr. Zschaler wurde in der Weihnachtszeit überall verlangt, es war aber gänzlich seit längerer Zeit vergriffen, es wird daher eine 4. verbesserte Auflage in nächster Zeit ans Licht treten, damit die Volks- und Schulbibliotheken befriedigt werden.

In Sebnitz ereignete sich dieser Tage, wie die „Grenzbl.“ mittheilen, ein Akt gemeiner Bosheit. Zum Dank dafür, daß ihm ein Landsmann seine Tabakspfeife eine Weile geliehen, hat ein dem Namen nach leider nicht bekannter böhmischer Bahnarbeiter dieselbe jenem frischgestopft zurückgegeben. Als jedoch der Besitzer die Pfeife anzündete, nachdem sich jener entfernt, explodirt der Inhalt und reißt ihm einen Finger, mit dem er eben den Tabak festdrückte, fast gänzlich ab, verletzt einen anderen erheblich und beschädigt den Arbeiter auch am Kopfe. Die Pfeife war merkwürdiger Weise unverfehrt geblieben. Nach Aussage Sachkundiger soll der Explosionsstoff Dynamit gewesen sein.

In Altona ist am 13. d. Mis., wie „E. T. C.“ unterm 14. von dort meldet, der Ausbruch der Rinderpest konstatiert und demzufolge der Export vollständig sistirt. Die Krankheit soll durch fremdes Vieh eingeschleppt sein. Daß die Seuche auch im Groß-Strehlitzer Kreise, Reg.-Bez. Oypeln, ausgebrochen ist, haben Berliner Blätter bereits vor einigen Tagen mitgetheilt. Auch in diesem Falle wird die Entstehung der Krankheit auf Einschleppung, und zwar aus dem Königreiche Polen, zurückgeführt. Leider kommt in diesem Jahre ein erschwerender Umstand hinzu, der herrschende Futtermangel; die in Folge desselben eintretende ungenügende Ernährung des Viehes und die Verwendung schlechten und unzuträglichen Futters befördern erfahrungsmäßig eine Verbreitung der Seuche ganz außerordentlich.

## Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 3. Sonntag nach Epiph.

Vormittags predigt Herr P. Schmidt. Nachmittags: Betstunde.

## Wohnungsveränderung.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend sowie unserer werthen Kundschaft zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß von heute an unser **Schnitt- & Strickgarngeschäft** und die **Schuhmacherei** sich in dem neuerbauten Laden des Gasthofes zum goldnen Löwen befindet. Für das uns bisher geschenkte Wohlwollen bestens dankend, bitten wir, dasselbe uns auch hierher nachfolgen zu lassen. Unser Bestreben wird stets darauf gerichtet sein, die Zufriedenheit unserer geehrten Kunden uns zu wahren. Wilsdruff, am 18. Januar 1877. Hochachtungsvoll

Franz Lober u. Frau.

Welche Einreibung empfehlen Sie mir bei Reizen — Rheuma — Gicht u. s. w. als wirklich zuverlässig?

Allemaal **Rampert's bewährten Balsam.**

Warnung! Um nicht durch ähnl. betitelt. Dinger irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Ruy's illustriertes Originalwort, herausgegeben von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig.

## Wichtig für Leidende!

Kranken jeder Art kann aus voller Ueberzeugung die Anwendung des tausendfach bewährten, in Dr. Ruy's Naturheilmethode beschriebenen Heilverfahrens dringend empfohlen werden. Dieses in mehr als 60 Aufl. erschienene, 800 Seit. starke Buch kostet nur 1 Mark und ist durch jede Buchhandlung oder direct von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig zu beziehen, wels' Reitere auf Verlangen auch einen 100 Seit. starken Anhang darans gratis und franco zur Prüfung versendet.

## Omnibus - Fahrplan

zwischen Wilsdruff, Kesselsdorf und Dresden.

**Winter - Fahrplan** vom 1. October 1876 an.

Abfahrt von Wilsdruff, Dresdner Straße daselbst.

**Täglich**

früh 6 $\frac{1}{2}$  Uhr u. Nachm. 3 Uhr.  
Tourbillet früh nach Dresden und Abends von Dresden à Billet 80 Pfg.

Abfahrt von Dresden, Gasthaus zum Sächj. Hof, Breitestr. Nr. 2.

**Täglich**

früh 7 Uhr und Nachm. 4 Uhr.  
Tourbillet früh von Dresden und Nachm. nach Dresden à Billet 1 Mark.

**H. Herrmann.**

Bei Gelegenheit der jüngst vollzogenen Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstag hat mir der 6. Sächsische Wahlbezirk einen erneuten Beweis seines Vertrauens gegeben. Ich danke aufrichtig für das meiner Person geschenkte Wohlwollen. Ich halte mich durch dasselbe für die geringen Dienste, welche ich zu leisten vermochte, reichlich entschädigt und gehe getrosten Muthes an die neue Arbeit für das Vaterland.  
**Dresden, am 15. Januar 1877.**  
**Gustav Ackermann.**

## Solz = Auction.

Dienstag den 23. Januar von Vormittags 10 Uhr an

sollen im **Kirchenholz zu Blankenstein** genannt der Weiße Berg 7 Eichen verschiedener Stärke (stehend), 26 Schlaghausen, 24 Durchforsthausen und eine Parthie eichnes Korbholz unter den vor Beginn der Auction bekannt gemachten Bedingungen meistbietend versteigert werden. Versammlung am Plage.  
**Rost, Förster.**

## Spielfarten

von F. A. Lattmann in Goslar empfiehlt **Franz Hoyer.**

## Moritz Wehner,

Freibergerstraße,

Freibergerstraße,

	empfehl	
3/4 breites Halbleinen	à Elle 25 Pf. = 1/2 Meter 22 Pf.	
3/4 breite Leinwand	" " 34 " = 1/2 " 30 "	
3/4 breite Leinwand	" " 50 " = 1/2 " 43 "	
3/4 breites Bettzeug	" " 25 " = 1/2 " 22 "	
3/4 breites Inlet	" " 30 " = 1/2 " 26 "	
3/4 breiter Körper	" " 50 " = 1/2 " 43 "	
3/4 breites Strohsackleinen	" " 25 " = 1/2 " 22 "	
bunt □ leine Wischtücher	" " 16 " = 1/2 " 14 "	
3/4 roth □ Kindertaschentücher	1/2 Duzend 70 Pf.	

## Magdeburger Sauerkohl

empfehl

**Franz Hoyer.**

## Agenten,

welche thätig, werden an jedem Orte in der Stadt wie auf dem Lande gerne angestellt und sind gefällige Offerten an uns direct franco einzusenden.

**General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.**

## Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Tischler** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei **Herrmann Teichert, Tischler in Wilsdruff.**

Ein paar egale 1 Jahr alte **Ziegenböcke** sind zu verkaufen bei **W. Kiessig.**

## Händlicher Consumverein Deutschenbora.

Die Mitglieder werden ersucht, den Bedarf an Rothklee Samen bis **spätestens 15. Februar d. J.** beim Lagerhalter anzugeben; für später eingehende Bestellungen kann eine Garantie für Keimfähigkeit und Seidenfreiheit nicht übernommen werden. Rothklee Saat ist dies Jahr sehr mangelhaft in Qualität und Quantität, daher Vorsicht beim Einkauf!

**Das Directorium.**

## Braugenoßenschaft zu Wilsdruff.

Donnerstag den 25. Januar a. c. Abends 6 Uhr im Rathhause

## Generalversammlung.

Verhandlungsgegenstände:

- 1) Vortrag der Jahresrechnung und Justification derselben.
- 2) Berathung und Beschlussfassung über den vom Brauereipächter zu zahlenden Beitrag zu den Kosten der gelegten neuen Wasserleitungsröhren.
- 3) Neuwahl des Vorstandes.
- 4) Auszahlung der nach der Jahresrechnung sich ergebenden Dividende.

## Der Vorstand.

**Engelmann, Vors.**

Am Donnerstag früh 8 Uhr wurde auf der Freibergerstraße ein **Heuseil gefunden**; abzuholen Freibergerstraße bei **David Kreschmar.**

Redaction, Druck und Verlag von **H. N. Berger** in Wilsdruff.

## Feinsten Limburger Käse

empfehl

**Franz Hoyer.**

Eine Ziege steht zu verkaufen, wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

## Militärverein.

Nächsten Sonnabend den 20. Januar **Monatsversammlung der Vorstand.** um zahlreiche Betheiligung bittet

Sonntag als den 21. Januar

## Karpfenschmaus in Limbach,

wozu nur hierdurch freundlichst einladet

**C. Scharfe.**

Sonntag den 21. Januar

## Karpfenschmaus in Kleinschönberg,

wozu hierdurch freundlichst einladet

**E. Knöfel.**

Sonntag, den 21. Januar:

## Karpfenschmaus im obern Gasthof zu Kesselsdorf,

wozu ergebenst einladet

**A. Scharfe.**

## Lindenschlößchen.

Uebermorgen, Sonntag, empfiehlt von 3 Uhr an **frische Käsehäulchen.** **G. Günther.**

Allen Freunden und Bekannten von Grumbach und Wilsdruff, von welchen uns, so schnellen Umzugs halber, nicht möglich war persönlich Abschied zu nehmen, rufen wir in dankbarer Erinnerung ein recht herzliches **Lebewohl** zu.

Hintergersdorf, den 16. Januar 1877.

**Carl Lange u. Familie.**

## Dankagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres theuren, unvergesslichen Gatten und Vaters, des Schuhmachermeisters, Herrn **Gottlieb Friedrich Harder** hier, drängt es uns, allen denen unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen, die sowohl während der langen Krankheit des Entschlafenen durch wiederholte Besuche die letzten Lebensstage desselben erheitert, als auch die verblichene Hülle mit einem überaus reichen Blumenschmuck unkleidet haben. Insbesondere gilt dieser Dank auch unserm allverehrten Herrn Pastor Schmidt für die dem Geschiedenen noch bei Lebzeiten geschenkte warme Theilnahme und für die herzerhebenden, wahrhaft aus dem Leben gegriffenen Worte am Grabe.

Dank, herzlichen Dank auch den geehrten Herren Gemeindevertretern und achtbaren Bürgern hiesiger Stadt für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, welche Zeugniß ablegte von der allgemeinen Liebe und Achtung, die sich der Berewigte während der langen Zeit seines Wirkens erworben.

Gott möge alle Familien vor ähnlichen Verlusten in Gnaden bewahren, unserm heimgegangenen Gatten und Vater aber eine sanfte Ruhe im Schooße der Erde schenken.

Wilsdruff, am 17. Januar 1877.

Die trauernde Familie **Harder.**